Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

№ 25. Dienstag, den 26. Februar **1889.**

Infolge Anzeige vom 18. dieses Monats sind heute auf Fol. 184 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock die Firma

Heckel & Rockstroh in **Eibenstock,**

errichtet am 15. Februar 1889, und als deren Inhaber

Herr Kaufmann **Otto Paul Heckel** in **Buchholz** und
Herr Kaufmann **Richard Julius Rockstroh** in **Eibenstock**

verlautbart worden.

Eibenstock, am 20. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.
Peschke. Tzr.

Auf Fol. 105 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock ist heute verlautbart worden, daß der Kaufmann Herr **Carl Ernst Schmidt** weiland in Eibenstock aus der Firma **Diersch & Schmidt** in **Eibenstock** ausgeschieden ist und daß der andere Theilhaber, Herr Kaufmann **Friedrich Gustav Diersch** daselbst, die Firma der am 9. Juli 1888 aufgelösten Gesellschaft fortführt.

Eibenstock, am 25. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.
Peschke. T.

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des Stadtraths zu Falkenstein sind Verhandlungen über die Errichtung einer die Orte Treuen, Lengenfeld, Rodewisch, Auerbach und Falkenstein umfassenden Fernsprechanlage mit Anschluß an Plauen und Reichenbach im Gange, und es ist auch an den unterzeichneten Stadtrath die Anfrage ergangen, ob es für Eibenstock von erheblichem Werthe sei, an diese Verbindung angeschlossen zu werden und hierdurch zugleich **einen Fernsprechverkehr mit Plauen und Reichenbach** zu erlangen.

Der unterzeichnete Stadtrath glaubt diese Frage unbedingt bejahen zu müssen, wünscht jedoch noch vor weiterer Verfolgung der Sache zu wissen, ob und welche Betheiligung eine solche Fernsprechanlage hier finden würde und richtet daher an Diejenigen, welche einen Anschluß an dieselbe suchen würden, das Ersuchen, dies in der Rathsregistratur bis zum 28. Februar anzuzeigen.

Eibenstock, den 15. Februar 1889.

Der Stadtrath.
Löscher, Bürgermeister.

An Stelle des freiwillig abgegangenen Herrn Oskar Flechsig ist heute

Herr **Ferdinand Seifert** aus Schneeberg

als **Schutzmann** für den hiesigen Ort verpflichtet worden.

Schönheide, am 22. Februar 1889.

Der Gemeinderath.

Das fünfundzwanzigste Ministerium

seit Begründung der Republik hat in Frankreich sein dornenvolles Amt angetreten. Ministerpräsident ist Tirard, der unmittelbar vor Floquet dasselbe Amt verwaltete und sich insofern von den meisten seiner Kollegen auszeichnet, als er nicht Advokat oder Finanzmann, sondern von Hause aus Goldarbeiter ist. Sein Ministerium stürzte im März vergangenen Jahres, weil es nicht der Verfassungsrevision zustimmen wollte. Floquet stürzte, weil er nicht in eine Vertagung der Revision willigen wollte. Nun ist Tirard wiederum im Amte.

Der neue Minister des Auswärtigen ist Spuller, der, wie schon sein Name andeutet, einer deutschen Familie entstammt, noch nie in der großen Politik gearbeitet hat, dafür aber als Finanzmann, Großindustrieller und Schutzzöllner einen Namen hat.

Rouvier, der schon dreimal Ministerpräsident war und das letzte Mal durch Tirard gestürzt wurde, hat sich mit letzterem ausgesöhnt und ist unter ihm Finanzminister geworden.

Freycinet ist Kriegsminister geblieben, er hatte diesen Posten schon unter Floquet inne und ist der erste Zivilist, der dieses Amt bekleidet. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß er schon in der Regierung der „nationalen Vertheidigung" 1870 und 71 neben Gambetta in militärischer Organisation hervorragend thätig war und die „Armeen aus der Erde stampfen" half. Er gehört zu den „gemäßigten Republikanern" — man entschuldige diesen Widerspruch, der für Frankreich nichts Auffälliges mehr hat — und steht im Verdacht, Boulanger heimlich zu begünstigen. Er war es jedenfalls, der seinerzeit Boulanger zum Kriegsminister gemacht hat.

Von den übrigen Ministern hatten Fallieres und Faye schon früher Portefeuilles, ersterer war sogar schon Ministerpräsident und schlug als solcher vergeblich die Verbannung der Familie Orleans vor. Faye hat die Leitung des Ackerbauministeriums übernommen, früher war er Unterrichtsminister, Fallieres leitet jetzt den Unterricht und war früher Justizminister.

Zu letztgenanntem Posten ist jetzt der Abgeordnete und Advokat Thevenet herangezogen worden, während Yves Guyot, der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, bisher Mitarbeiter an der von Rochefort gegründeten „Lanterne" war und als solcher durch seine Enthüllungen über die Pariser Polizei glänzte.

Der neue Minister des Innern, Constans, bekleidete diesen Posten schon zweimal unter früheren Ministerien und hat seiner Zeit Freycinet gestürzt, als dieser gegen die geistlichen Kongregationen vorgehen wollte.

Das Marineministerium schließlich ist dem Admiral Jaurès übertragen worden, welcher ehemals französischer Botschafter in Petersburg war und dessen Parteistellung eine gemäßigt-republikanische ist.

Das neue Kabinet ist ein bunt zusammengewürfeltes, aber Tirard mußte seine Leute nehmen, wie und wo er sie eben fand, ohne lange nach ihrer Brauchbarkeit zu fragen. Es hält jetzt in Frankreich schwer, ernsthafte Politiker zu finden, die als Minister einer zügellosen Deputirtenkammer gegenüber ihre Haut zu Markte tragen möchten. Im Dezember 1887, da Tirard als Ministerpräsident vor die Kammer trat, gab er das Versprechen, den Frieden nach außen hin aufrecht zu erhalten und auf die Beruhigung der Gemüther im Innern hinzuwirken. Ob sein Ministerium den Verfall der Republik aufhalten, ob es sich auch nur über die Zeit der Pariser Weltausstellung hinweg halten wird, läßt sich bei der Verworrenheit der inneren politischen Lage Frankreichs jetzt noch nicht sagen.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Aus Genua ging dieser Tage deutschen und österreichischen Blättern die Nachricht zu, das deutsche Schulgeschwader habe den unerwarteten Befehl erhalten, sofort nach Samoa zu dampfen. Der Umstand, daß das offiziöse Wolffsche Telegraphen-Bureau diese Nachricht, die auch anderweit schon angedeutet war, übernommen hat, darf als eine Bestätigung derselben angesehen werden. — Das deutsche Schulgeschwader besteht aus den vier Kreuzerfregatten „Stosch" (Flaggschiff, 16 Geschütze), „Charlotte" (20 Geschütze), „Gneisenau" (16 Geschütze), „Moltke" (16 Geschütze). Vor Apia auf Samoa ankern bekanntlich schon seit Dezember die Kreuzerkorvette „Olga" (10 Geschütze), der Kreuzer „Adler" (4 Geschütze) und das Kanonenboot „Eber" (3 Geschütze). Während das bisherige Geschwader 17 Geschütze mit 420 Mann zählt, werden also nach der Ankunft der vier Kreuzerfregatten des Schulgeschwaders vor Apia, die etwa nach 6 Wochen, also um den 10. April herum zu erwarten ist, sieben deutsche Kriegsschiffe mit 85 Geschützen und ca. 2000 Mann vereinigt sein. — Die Ursache, daß das Schulgeschwader, welches auf der Heimreise aus dem Mittelmeer begriffen war, den Befehl erhalten, einen anderen Kours zu nehmen und zunächst nach Port Said, am Suez-Kanal, sich zu begeben, läßt darauf schließen, daß die im Weißbuch in Aussicht gestellte Exekution gegen den samoanischen Gegenkönig Mataafa nun zur Ausführung gelangen wird. Denn ungesühnt wird das Blut der wackeren deutschen Seeleute, welches Mataafas Krieger, durch fremde Aufwiegler verführt, am 18. Dezember v. J. haben fließen lassen, keinesfalls bleiben.

— Berlin. Das Kaiserpaar wird am 3. März bei dem Mittagsmahl in der königlich italienischen und am 6. März bei demjenigen in der französischen Botschaft zu Berlin persönlich erscheinen.

— Wie verlautet, wird demnächst eine Verordnung des Kaisers erscheinen, wonach der 9. März, als der erste Gedächtnißtag an das Ableben des Kaisers Wilhelm I., in Preußen als nationaler Buß- und Bettag gefeiert werden soll. Alle öffentlichen Vergnügungen, Musik 2c. hätten an jenem Tage zu unterbleiben und kirchliche Gedächtnißfeiern, sowie entsprechende Akte in den Schulen sollen stattfinden.

— Das preußische Kriegsministerium hat auf Veranlassung des Reichscommissars Wißmann sämmtliche Fußartillerie-Regimenter der preußischen Armee aufgefordert, ältere Unteroffiziere, welche Handwerker gewesen und gewillt sind, vorläufig auf ein Jahr nach Afrika zu gehen und der dortigen Colonialtruppe beizutreten, in Vorschlag zu bringen. Von sämmtlichen Regimentern vorgeschlagenen Unteroffizieren werden 11 ausgewählt und diesen ein Oberfeuerwerker bez. Feuerwerker beigegeben, welche alsdann nach Ostafrika entsandt werden. Der Sold für den Oberfeuerwerker soll während der Zeit seiner Beurlaubung monatlich 300 Mark und der für die Unteroffiziere 250 Mark betragen.

— Die aus Breslau gemeldete Verurtheilung des Rabbinatskandidaten Bernstein zu 3 Monaten Gefängniß, weil er einem Christenknaben Blut abgezapft, wird vom „Berl. Tgbl." bestätigt. Bernstein traf eines Tages einen kleinen Knaben in einer Bedürfnißanstalt, wo er ihn fragte, ob er gern Chokoladenplätzchen esse. Auf dessen bejahende Antwort sandte er ihn mit Geld zu einem benachbarten Conditor, um das Gewünschte zu holen. Dann lockte er das Kind nach seiner Wohnung, wo noch viel schönere Bonbons zu haben seien. Dort knöpfte er dem Knaben die Beinkleider auf, ritzte ihn mit einer Nadel und fing einige Blutstropfen in einem bereit gehaltenen Glase auf, ohne ihn weiter zu verletzen. Die zuerst auf ein Sittlichkeitsverbrechen lautende Anklage konnte nicht aufrecht erhalten werden und wurde in eine Anklage wegen Körperverletzung mit einem gefährlichen Instrument umgewandelt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß, der Gerichtshof erkannte indeß nur auf drei Monate.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie unsere Leser aus den Bekanntmachungen des hiesigen Stadtraths und des Gemeinderathes zu Schönheide bereits ersehen haben, ist den Industriellen beider Orte jetzt Gelegenheit geboten, sich telephonisch an die gewerbreichen Städte des Vogtlandes anschließen zu können. Welchen Vortheil die Fernsprechanlage für größere Geschäftsunternehmungen bietet, geht wohl daraus hervor, daß in allen Städten, wo der Fernsprechverkehr eingeführt wurde, sich im Laufe der

Zeit derselbe ungemein ausbreitete. In Rücksicht dieses Umstandes und im Hinblick auf die merkantile Bedeutung der Stadt Eibenstock sowie unseres Nachbarortes Schönheide wäre es gewiß mit Freuden zu begrüßen, wenn der Anschluß beider Orte an die vogtländischen Städte zu Stande käme und verweisen wir daher ganz besonders auf die nochmalige Aufforderung des Stadtrathes in der heutigen Nummer unseres Blattes. Kommt der Anschluß zu Stande, so kann wohl mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß die Einrichtung einer Fernsprechanlage nach Annaberg-Buchholz sehr bald folgen wird, da auch nach diesen Städten hin von hier aus wichtige Interessen gerichtet sind. Möchten daher die Anmeldungen unserer Geschäftsinhaber recht zahlreich für die Einrichtung dieser neuen Verkehrsanlage eingehen und nicht etwa getheilte Ansichten das Ganze in Frage stellen.

— Dresden. Se. Maj. der König wird sich am nächsten Donnerstag, 28. d. M., nach Leipzig begeben, um einigen Vorlesungen an der Landesuniversität beizuwohnen und die Fahrradausstellung zu besichtigen. Se. Majestät wird am Montag, 4. März, Abends von Leipzig nach Dresden zurückkehren, da am 5. März am königl. Hofe der Faschingsball angesagt ist. Ihre Majestät die Königin hat zwar den Wunsch zu erkennen gegeben, ihren Gemahl nach Leipzig zu begleiten, jedoch hängt die Verwirklichung dieses Wunsches von dem Gesundheitszustande der Königin ab.

— Leipzig, 21. Februar. Heute Vormittag ward im Krystallpalast die unter dem Schutze Sr. Maj. des Königs Albert stehende 1. allgemeine Ausstellung von Fahrrädern und Fahrradutensilien in Gegenwart der Behörden, des Comitees und zahlreicher Gäste feierlich eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt der Vorsitzende des Comitees, Simon. Nach der Begrüßung der Gäste führte er aus, wie das Fahrrad in neuester Zeit besonders in Deutschland zu bedeutendem Ansehen gekommen sei. Die Zahl der Radfahrer sei in Deutschland auf etwa 50,000 zu schätzen. Auch die Fahrrad-Industrie habe eine immer größere Ausdehnung gewonnen. Die Ausstellung soll nun zeigen, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. Redner dankte sodann Sr. Majestät dem König für die Uebernahme des Protektorates, dem sächs. Staatsministerium und allen um das Gelingen der Ausstellung verdienten Persönlichkeiten, wünschend, daß die Ausstellung die besten Früchte tragen möchte. Oberbürgermeister Dr. Georgi schloß sich diesem Danke an und begrüßte die Ausstellung im Namen der Stadt. Nach einem dem König dargebrachten Hoch geleitete Herr Simon die Anwesenden durch die Ausstellung. Hier wurde der Blick zuerst auf die Abtheilung historischer Fahrräder gelenkt, besonders auf die unter der Büste des Freiherrn v. Drais, des Erfinders der Fahrräder aufgestellte äußerst primitive Maschine, die der Erfinder auf seinen Reisen persönlich mit sich geführt hatte. Das aus zwei hindereinanderstehenden Holzrädern und einem hölzernen Rücken bestehende Gestell war das eigentliche Vorbild unserer jetzigen Bicycles. Dann ging es weiter. Ueberall gewahrte man in bunter Abwechselung Bicycles, Touren-, Zweiräder-, Rennmaschinen, Tandems 2c. von den einfachsten Werken bis zu den theuersten und komplizirtesten, für Sportsleute eine wahre Augenweide, aber auch eine für ein größeres, nicht dem Stahlrade sich anvertrauendes Publikum, sehr interessante reichhaltige Sachen. Aeußerst sehenswerth ist die Velocipeddroschke „Sultan", für zwei Stahlroßreiter und zwei Insassen geschmackvoll und, wie es scheint auch recht praktisch eingerichtet. Dieselbe ist von der Berliner Firma Dumstrey hergestellt und kostet 1250 Mark. Bemerkenswerth ist ferner ein zweirädriger Ponywagen, gleichfalls mit Stahlrädern versehen, welcher auf vier Kugellagern ruht. Derselbe ist von der Leipziger Velocipedfabrik von Paul Focke und Comp. hergestellt. Im ersten Stock des Seitenbaues bildet das große Ehrenzelt des deutschen Radfahrerbundes den Glanzpunkt der Ausstellung. Vor demselben gewahrt man die Banner, Fahnen und Standarten von 31 deutschen Radfahrerklubs, sowie zahlreiche Ehrenpreise von hohem Werthe. Dieses Arrangement bildet mit dem Zelte den Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Weiter sind im ersten Stock wiederum Fahrräder ausgestellt nebst Zubehör und Rohtheilen derselben, außerdem aber auch Gegenstände aus der Bekleidungsindustrie, Sportliteratur 2c. Alles in Allem zählt der Ausstellungskatalog 145 Firmen auf. Jedenfalls ist die Ausstellung, mit der alle möglichen Festlichkeiten verbunden sind, und die ja auch ihr hoher Protektor, König Albert zu besuchen gedenkt, für alle Freunde des Radfahrsports von größtem Interesse.

— Leipzig. Ueber die Textaussprache beim Gesang bringt das „Leipz. Tgbl." folgendes Eingesandt: Daß zu einem schönen Gesang auch eine gute, dialektfreie Aussprache des Textes gehört, ist allgemein anerkannt. Und doch ist dies ein Punkt, auf welchen viele Direktoren, namentlich der Männergesangvereine, gar keine Rücksicht nehmen. So hörte ich dieser Tage einen unserer besseren Gesangvereine singen:

Nur in Daitschland, nur in Daitschland, da
will ich äwig läben,

was einen sehr häßlichen Eindruck machte, obwohl das bekannte schöne Quartett sonst löblich vorgetragen wurde. Es ist dringend zu wünschen, daß die Herren Direktoren auch hierauf ihr Augenmerk richten.

— Wie in Leipzig und anderen Städten soll auch in Pirna eine Freibank für minderwerthiges Fleisch errichtet werden. Daselbst soll minderwerthiges, dabei aber doch noch genießbares Fleisch verkauft werden, und soll die Anstalt unter direkter und steter Aufsicht des städtischen Schlachthof-Thierarztes stehen, welcher auch den Preis des Fleisches zu bestimmen hat. Höchstens bis zu 3 Kilo darf an eine Person verkauft werden, um zu vermeiden, daß solches minderwerthiges Fleisch in die Speisehäuser wandert und dort als vollwerthig verspeist wird.

— Pöhla b. Schwarzenberg. Ein hiesiger und ein bayrischer Bahnarbeiter geriethen am Abend des 20. Februar in einer Schankwirthschaft zu Grünstädtel in Streit, welcher sich bis zur Schlägerei steigerte. Durch das Eingreifen anderer Gäste wurde der fremde Arbeiter aus dem Lokale entfernt. Bald darauf aber erschien er wieder unter der Thür und feuerte aus einem Pistol einen Schuß auf seine früheren Gegner ab; der Schuß verfehlte jedoch, da die Ladung zu kurz ging, sein Ziel. Er galt den Leuten, welche den Arbeiter vorher hinausgesteckt hatten, traf jedoch einen Maurer und Hausbesitzer aus Grünstädtel und verletzte denselben am linken Unterarm. Noch am selbigen Abend wurde der Verwundete zur ärztlichen Behandlung nach Schwarzenberg gefahren. Es gelang auch der Gendarmerie sofort, den Thäter in der Person des Berg- und Eisenbahnarbeiters Lippert aus Wunsiedel in Oberfranken festzunehmen.

— In dem Wäldchen zwischen Rodewisch und Sorga wurde der Weber Seifert aus Auerbach erfroren aufgefunden.

(Eingesandt.*)

Eibenstock. Seit einigen Monaten geht das Geschäft in der Stickerei-Fabrikation sehr flott. Es giebt viel Nachfragen, viel Bestellungen, welche infolge der beschränkten Arbeitskräfte fast alle nicht schnell genug erledigt werden können. Die dadurch beschäftigten Firmen werden in nächster Zeit recht reichlichen Verdienst haben. Die Folge von diesem Aufschwung wird aber nach früheren Erfahrungen wohl sein, daß, sobald das Geschäft wieder in ruhigere Bahnen einlenkt, ein übertriebenes Angebot, ein Unterbieten der Preise und leichtfertiges Creditgeben stattfindet, bei welcher Gelegenheit Verluste nicht ausbleiben, und ist, sobald dieser Zeitpunkt eintritt, für alle Betheiligten größere Vorsicht und Zurückhaltung geboten, wie überhaupt vor einem Herabdrücken der Preise und leichtfertigem Creditgeben schon jetzt nicht genug gewarnt werden kann, denn dadurch schädigt der Einzelne nicht nur sich selbst, sondern die gesammte Industrie.

*) Unter dieser Rubrik stellen wir den geehrten Lesern den Raum unseres Blattes wie bisher gern kostenlos zur Verfügung, soweit die betreffenden Besprechungen ein allgemeines Interesse berühren. Wir bitten, hiervon recht häufig Gebrauch machen zu wollen, müssen aber auch zugleich bemerken, daß anonyme Zusendungen in der Hauptsache unberücksichtigt bleiben.

D. Red.

Tages-Gedenkblätter
fürs Wettiner Jubeljahr 1889.

(Nachdruck verboten.)

Februar.

26. 1881. Einzug des heutigen deutschen Kaisers Wilhelm II. mit seiner Braut Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein in Berlin. Den Hochzeitsfeierlichkeiten wohnte auch das sächsische Königspaar bei.

27. 1531. Neun Fürsten und 11 Reichsstädte schließen den schmalkaldischen Bund.

1766. Eröffnung der Bergakademie zu Freiberg.

1801. Leipzigs berühmter Bürgermeister, Geh. Kriegsrath Müller starb.

28. 1654. Kurfürst Johann Georg I. ertheilt die Erlaubniß zur Erbauung der Bergstadt Johann-Georgenstadt für aus Böhmen vertriebene Protestanten.

März.

1. 1552. Die Stände Sachsens billigen den ihnen vom Kurfürsten Moritz vorgelegten Plan, mit dem Kaiser Karl V. zur Rettung des Protestantismus Krieg zu führen.

1720. Der Adept Baron v. Klettenberg, welcher August den Starken lange Zeit mit goldenen Versprechungen genasführt hatte, wird auf dem Königstein, wo er gefangen gesetzt worden war, nach verschiedenen fehlgeschlagenen Fluchtversuchen von dort, auf Befehl des genannten Monarchen enthauptet. Bei seiner Hinrichtung trug der Abenteurer sein reich mit Silber gesticktes Scharlachkleid, nachdem er von dem Festungskommandanten das Versprechen erbeten hatte, ihn im Sarge mit dem Sammtrocke bekleiden und auf das Haupt seine große Allonge-Perrücke setzen zu lassen.

1779. J. A. v. Zezschwitz, der nachmalige kgl. sächs. Kriegsminister, zu Herrnhut geboren.

1869. Eröffnung der Eisenbahn von Freiberg nach Chemnitz.

1871. Einzug der Deutschen in Paris.

2. 1573. Herzog Johann Wilhelm von Weimar, 2. Sohn des ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, starb und hinterläßt zwei unmündige Söhne, welche die Stifter des Neu-Weimarischen und Altenburgischen Herzoghauses wurden.

1639. Der Schwedengeneral Baner erscheint zum 1. Male vor Freiberg, kann die Stadt aber nicht nehmen und zieht am 20. März unverrichteter Sache ab, nachdem er viel Leute verloren. Zum 2. Male belagerte er die Stadt im April, konnte sie aber wieder nicht erobern.

1871. Parade-Ueberführung der als Kriegsbeute auf Sachsen entfallenen französischen Geschütze nach dem Zwinger in Dresden. Extrablätter melden den Abschluß des Präliminar-Friedens.

3. 1488. Kurfürst Friedrich der Weise bestätigt die Rechte der Städte Werdau und Crimmitschau.

1554. Johann Friedrich der Großmüthige, der letzte Kurfürst des Ernestinischen Hauses, starb zu Weimar. Seine Gruft befindet sich in dortiger Schloßkirche.

1871. Kronprinz Albert von Sachsen nimmt in einem Armeebefehl Abschied von der von ihm so glorreich geführten Maasarmee.

4. 1645. Der sehr einflußreiche Oberhofprediger Hoe von Hoenegg, der Freund des berüchtigten Gewissensrathes von Kaiser Ferdinand dem Katholischen, des Jesuiten Lämmermann in Wien, starb zu Dresden. Das Sachsenvolk sah in ihm einen Unheilstifter, den vom Kaiser bestochenen Rathgeber des sächsischen Kurfürsten.

1828. Letzte Hinrichtung mit dem Schwerte zu Altenburg, vollzogen am Raubmörder Georgi.

1844. Einweihung der neuen Fürstengruft auf dem Gottesacker zu Altenburg.

Ein Tag im Pflegerhause zu Hubertusburg.

(Vergleiche den Aufruf in der heutigen Nummer unseres Blattes.)

Früh um 5 Uhr wird es hell in den großen Sälen des ehemaligen Prachtschlosses König August des Starken, die im vorigen Jahre für das Kgl. Pflegerhaus in Hubertusburg wiederhergestellt worden sind. Die Pflegerinnen, welche Anfang Januar in den letzten Lehrkursus eingetreten sind, kommen eine nach der andern in das mächtige Wohnzimmer. Sie werden seit voriger Woche den Tag über in einem der Versorghäuser für geisteskranke Frauen den dortigen Pflegerinnen oder Wärterinnen beigegeben, um sich an die Arbeit und an den Zustand ihrer Pflegebefohlenen zu gewöhnen. Da heißt es jetzt früh aufstehen. Bis dahin waren sie außer den Unterrichtsstunden nur im Hause beschäftigt worden. Da gab es viel zu nähen, damit sie sich bald in ihrer Anstaltstracht, dem blau und weißpunktirten Kleide und dem freundlichen weißen Häubchen, vorstellen können, und dabei wurde fleißig vorgelesen und gesungen. Nun aber lernen sie ihre eigentliche Aufgabe kennen. Nächste Woche werden sie zur Hülfleistung in irgend ein anderes Arbeitsfeld der hiesigen Anstalt geschickt werden. Da hört man manche bange Frage: Wo werde ich hinkommen? Wird die Arbeit schwer sein? Ja, ernst und schwer ist die Arbeit, es gehört dazu ein Herz voll Liebe zu den Nothleidenden, voll Gottvertrauen und Selbstverleugnung. — Dort geht der Zug durch den weiten Schloßhof, um hinter dem grünen Thore zu verschwinden. Um 7 Uhr kommen sie wieder. Die Gesichter sind fröhlicher, ihre Befürchtungen sind doch zu arg gewesen: Wie doch manche der Kranken gleich merken, daß man ihnen freundlich entgegenkommt! Und wie still und ruhig viele der Geisteskranken dasitzen, ganz anders, als man es sich vorgestellt hatte. Das Frühstück, das die Frau Oberin für die Heimkehrenden bereit hält, findet nach der Morgenarbeit guten Zuspruch. Dann wird die gemeinsame Morgenandacht gehalten, der Gesang tönt so hell in dem weiten Saale. Nun beginnt die Arbeit in den Krankenstationen wieder. Es giebt doch recht viele alltägliche Arbeit. Wenn sich manche beim Eintritt das Amt einer Pflegerin etwa nur wie das eines tröstenden, helfenden Engels vorgestellt hat, so verfliegt solcher Traum bald vor der nüchternen Wirklichkeit. Aber bei denen, die sich ihres Berufes mit Ernst annehmen, zieht dafür jene innere Befriedigung ein, welche jede rechtschaffene segensreiche Thätigkeit gewährt. — Da kommt der Arzt auf seinem Rundgange, er begrüßt die Kranken und zeigt den Pflegerinnen durch sein Beispiel, wie diese und wie jene zu behandeln ist, und er weiß auch bei Tiefverblödeten bisweilen noch einen Funken des Geistes zu wecken.

Der Mittag naht, die Schaar der Pflegerinnen kehrt wieder heim, und aus der großen Anstaltsküche wird das Essen für die 22 Schwestern gebracht, die noch im Pflegerhause wohnen. Am Nachmittage wird es dann noch lebendiger. Von den 33 Pflegerinnen des ersten Kursus, die bereits selbstständig auf Stationen arbeiten, kommt die Hälfte heute zur Stunde. Es wird gerade darüber gesprochen, wie sich die christliche Liebe der kranken, verkrüppelten, blinden und taubstummen Kinder angenommen und sie in Anstalten untergebracht hat. Nach einer Pause beginnt dann der ärztliche Unterricht für den neuen Kursus. Er bewegt sich heute auf sehr praktischem Gebiete. Den Pflegerinnen werden genaue Vorschriften über Lüftung, Reinigung, Erwärmung, Beleuchtung des Krankenzimmers gegeben. Viele machen sich dann ihre Notizen, um das Gehörte für späteren Gebrauch festzuhalten. Darüber wird es Abend. Nach dem Abendbrode begrüßt fröhlicher Jubel einige der Schwestern, die heute von ihrer Station im Landeskrankenhause oder in einer der anderen Anstalten herüberkommen, um ihren wöchentlichen freien Tag im Pflegerhause zu verleben und hier nach der Arbeit außer der körperlichen Erholung auch geistige Erfrischung zu suchen. Bald ist eine lebhafte Unterhaltung im Gange, es wird ein christliches Volkslied gesungen, dort üben zwei zusammen einen Vortrag für den nächsten Unterhaltungsabend ein; eine erst vor Kurzem eingetroffene Pflegerin sucht wohl auch durch einen Brief an die Ihrigen die aufkeimenden Regungen des Heimwehs zu überwinden. Um 9 Uhr beschließt des gemeinsame Abendgebet den Tageslauf: und bald wird es dunkel in dem großen Hause, das mit seinem alten Wahrzeichen, dem Hirsche des heiligen Hubertus, weithin in der hellen Mondnacht sichtbar ist.

Das Muttergottesbild im Walde.

Eine Geschichte aus dem Erzgebirge.

(10. Fortsetzung und Schluß.)

„Nezer!" rief er dann aufspringend, und schüttelte den Mann an den Schultern. „Mag Dir das der Herrgott oder der Teuf'l ein'geben haben — da bin ich! Schlag ein, ich halt' mit!"

Der alte Pascher war schier erschrocken über diese schnelle Wandlung, die seine Rede hervorgebracht. Aber in seinem wettergebräunten Gesicht zuckte keine Miene. Ruhig und gemessen setzte er Frieder seinen Plan auseinander, und als die Dämmerung hereinbrach gingen die beiden Männer über die Grenze. —

Es war ein wildes Leben, das Frieder von jetzt ab führte. Tag und Nacht auf der Lauer, verfolgt und den Tod vor Augen, dabei immer den heißen Brand unterm Kittel und das Herzweh in der Brust. Der Wald und die Freiheit, der fortwährende Kampf auf Leben oder Tod, das trotzige Wetten und Wagen machten ihn fest und hart; droben an der Grenze, wie er aller Welt die Freundschaft aufgesagt hatte, wurde er ein Anderer. Wenn er früh Morgens mit

seinem Reff durch das Dickicht schlich, wo an den Nadeln die Thautropfen funkelten und der kräftige Harzgeruch durch den Wald zog, da kam eine wilde Lustigkeit über ihn; und wenn er Nachts so allein durch's Gebirg ging, wenn der Wind heulte und die alten Tannen schüttelte, daß sie knarrend sich niederbogen, wenn die Eulen ihr Nachtlied sangen und die Füchse bellten, dann setzte er sich wohl auf einen Felsblock, stützte den heißen Kopf in die Hände und sann und grübelte wie früher. Es dauerte nicht lang, so hatte er im Gebirg eine Berühmtheit erlangt wegen seiner Schlauheit und Gefährlichkeit. Der alte Nezer hatte ihn nicht umsonst in seine Schule genommen; er kannte alle Päße und Schleichwege, alle Schlupfwinkel weit und breit an der Grenze, und bei jeder Hauptaktion war er dabei. Die Grenzer waren ihm hart auf den Fersen und fürchteten doch dabei seine Tollkühnheit, denn er suchte mit ihnen zusammen zu treffen wo er konnte, weil er es auf den Einen abgesehen hatte, der sein Todfeind war. Und in der heiligen Neujahrsnacht desselbigen Jahres noch sollte jenem die Stunde der Vergeltung schlagen. Es sollte eine große Parthie böhmischen Tabaks herübergepascht werden, und Frieder hatte die Führung übernommen. In zwei langen Reihen rechts und links von der Straße schlichen die Leute, einer hinter dem Andern, durch das Dickicht, er selber ging auf der Straße als Handwerksbursche verkleidet und mit einem falschen Bart versehen. Gegen Mitternacht waren sie an der Grenze angekommen. Frieder ging vorweg zum Zollhaus, das ganz einsam mitten im Walde stand, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei. Es war Alles ruhig, und er schlich sich bis an einen starken Vogelbeerbaum an der Straße, von wo aus er in die Wachtstube sehen konnte. Es war helles Licht darin und sie saßen beim Grog, lachten und sangen und feierten Sylvester. Auch er war mit darunter. Sie hatten das Fenster ein wenig aufgemacht, daß der Tabaksqualm hinausziehen konnte, und Frieder konnte alles hören, was sie redeten. Das war ein Lachen und Jubiliren da drinnen, und ein Gläserklingen! Sie hatten keine Ahnung, daß heute in der Neujahrsnacht die Grenze lebendig werden sollte.

„Na, da wollen wir das alte Jahr erst noch einmal hoch leben lassen, eh' das Neue kommt," rief sein Todfeind über den Tisch hinüber und hielt das Glas in die Höhe.

Die Gläser klangen, nur ein alter Graukopf mit finsterem Gesicht war sitzen geblieben.

„Na, wie steht's, Alter?" meinte jener und hielt sein Glas hin.

„Ich weiß net, wie's kommt," sagte der finster, „die Gläser klingen wie Kirchenglocken, und es geht halt net so recht mit der Lustigkeit." Dabei schaute er ihn scharf an.

„Schau, schau, er will mich hofmeistern. Ich dächt', wir brauchten die alte G'schicht net aufzurühren, wo wir heut' so lustig sind!"

„Ach was!" rief ein Anderer, „wir sind gediente Soldaten: anders Städtel, anders Mädel! Stoßen wir auf Deine reiche Braut an, die Du Dir eingefangen hast."

„Ja, und schau," schrie lachend ein struppiger Kerl, „daß Du heut' Nacht den Zigeunerfried' fängst, da giebts gleich ein' Gratifikation für's Neujahr."

„Wollen sehn," antwortete jener, „in einer Viertelstund' muß ich patrouilliren — man kann nicht wissen, was passirt. . . ."

„In einer Viertelstund'," sprach Frieder zähneknirschend und ging wieder zurück zu den Andern.

Dort gab er dem Nezer einen Wink und sagte, er wolle auf eigene Faust sich durchschlagen. Nezer durchschaute ihn und nickte ihm bedeutungsvoll zu.

„Kalt' Blut, Fried'," sagte er, „kalt' Blut und ruhige Hand; und nachher flugs über die Grenz'!"

Er drehte sich um und ging den Andern nach. Frieder aber setzte sich auf einen Schneehaufen an der Seite der Straße und wartete. Es war eine schöne, klare Winternacht; der Mond schien, und die Aeste hingen zum Erdboden nieder von der großen Schneelast. Es war beinahe tagheil und so ruhig, daß er sein eignes Herz klopfen hörte. Dann horchte er und lauschte — Schritte erklangen, und jetzt sah er den Verhaßten die Straße herauf kommen, langsam und unsicher durch den starken Trunk. Frieder stieg das Blut zum Kopf, und eine zeitlang wurde ihm schwarz vor den Augen; dann aber that er sich Gewalt an und ging ihm ruhig entgegen.

„He, seid Ihr einer vom Zoll?" sprach er und stellte sich ein wenig furchtsam.

„Was geht das Euch an?" sprach jener, „und was habt Ihr in der Nacht hier auf der Landstraß' zu thun?"

„Bin halt auf der Wanderschaft, Herr Kontroleur," sprach Frieder demüthig, „und hab mich verlaufen. Ich wollt' Euch blos sagen: Drüben im Wald liegt Einer mit einem großen Reff und kann net mehr fort — —"

„So?" lautete die schnelle Antwort, da führt mich gleich einmal hin!"

Frieder ging voran und führte ihn ein tüchtig Stück von der Straße hinweg. Es war todtenstill im Wald, kein Laut war zu hören und keine Menschenseele wach außer den Beiden weit und breit. Dann hörte es Frieder in dem nächsten Dorf Mitternacht schlagen; ernst und feierlich klangen die Glockentöne in die stille Nacht hinein. Er blieb stehn.

„'s ist Neujahrsnacht heut'," sagte er, „und g'rad schlägt's zwölf: wollen erst ein Vaterunser beten!"

„Dummes Zeug!" sagte der Grenzer und lachte, „macht, daß Ihr fertig werdet."

Frieder nahm die Mütze ab und betete halblaut für sich hin. — —

„. . . Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben . . ." Er stockte und ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken. „Heiliger Gott," schrie er auf, „ich kann nicht anders . . . es muß sein? Kennst Du mich noch?" rief er seinem Todfeind zu und zog ein Pistol heraus. „Knie nieder und bet' ein Vaterunser; jetzt mußt Du sterben!"

Jener aber stand mit offnem Munde und starren Augen da, als sähe er ein Gespenst vor sich. Sein Gewehr hatte er sorglos noch auf dem Rücken hängen. Einen Augenblick starrte er Frieder an und wollte sprechen. Dann aber erkannte er ihn. Er riß die Büchse herunter und drückte ab. Die Kugel schlug in einen Baumstamm.

Frieder war es, als tobten tausend Teufel in seiner Brust; sein Haar sträubte sich, und seine Hände krallten sich zusammen. Ein Schuß hallte in die Nacht hinaus — und der Grenzjäger stürzte zu Boden.

Blutiger Schaum quoll ihm aus dem Munde heraus, und er griff mit den Händen in die leere Luft, dann lief ein Zittern durch seinen Körper.

„Du . . . Du . . ." röchelte er, aber er konnte seinen Fluch nicht vollenden. Der bittere Tod hatte seine Schatten über ihn gebreitet. — —

Das Marienbild steht noch heute droben im Gebirge. Mitten im protestantischen Lande, mitten im tiefen, grünen Walde schaut es aus grünen Ranken freundlich-mild auf den Wanderer herab. Niemand weiß, wie es dorthin gekommen, viele wissen auch nicht mehr, was sich einst dort im Finkenbüschel zugetragen hat. Aber die Forstbeamten hüten das schlichte Denkmal mit liebender Sorgfalt; die Waldleute schauen mit frommem Glauben zu ihm hinauf, und schon beginnt die Sage ihre freundlichen Gebilde darum zu weben. Kinder bekränzen es zuweilen mit Waldblumen. Die alten Leute im Dorfe aber erzählen manchmal in den Klöppelstuben die Geschichte von der schönen, unglücklichen Steigerfränzel und von dem armen Zigeunerfried.

Vermischte Nachrichten.

— **Kiel.** Wie die „T. R." erfährt, erhielt ein Postschaffner Namens Boll am 24. Juli 1850 in der für die Schleswig-Holsteiner so verhängnißvollen Schlacht bei Idstedt einen **Schuß in den Unterschenkel**, welcher ihn zum Invaliden machte. Erst vor einigen Wochen ist es nun einem Kieler Arzt, Dr. Streit, gelungen, die Kugel aus dem Knochen des Unterschenkels zu entfernen. Dieselbe hat also über 38 Jahre dort gesessen, übrigens ohne den sonst rüstigen Mann in seiner Berufsthätigkeit wesentlich zu behindern.

— **In der Barnumschen Menagerie**, welche in Bridgeport (Connecticut) überwintert, wurden jüngst mit verschiedenen Thieren electrische Versuche gemacht. Das Katzengeschlecht zeigte sich am empfindlichsten für die Wirkungen der Elektrizität, wogegen Seelöwen und Flußpferde den Strom ohne Zeichen der Aufregung durch ihren Körper durchgehen ließen. Affen und Wölfe begannen zu wimmern. Nur den Elephanten bereiteten die Versuche ungeheuren Spaß. Als 42 Grad in Anwendung gebracht wurden, rieben sie sich vor Vergnügen die Beine und liebkosten ihre Wärter.

— **Kriegsartikel aus dem vorigen Jahrhundert.** Es war anno 1739, als in Oesterreich sechzig neue Kriegsartikel festgesetzt wurden, von denen — als Zeichen damaliger Zeit — der 25. also lautete: „Das höllische Laster der Hexerei wird mit dem Feuertode bestraft, sowie alle Diejenigen, die Nachts unter dem Galgen vom Teufel verblendet Mahlzeiten und Tänze halten, oder Ungewitter, Donner und Hagel, Würmer und anderes Ungeziefer machen, worunter Mathematici, Astronomi und Astrologi nicht verstanden sind." — Was doch die österreichischen Soldaten damals Alles gekonnt haben müssen!

— **Wider sein Verschulden zu seiner eigenen Hochzeit zu spät zu kommen**, begegnete dieser Tage einem in Berlin wohnenden Schneidermeister. Er hatte sich am vorletzten Freitag standesamtlich trauen lassen, und das Hochzeitsfest war auf den folgenden Sonntag angesetzt worden. Ohne seine junge Frau zu benachrichtigen, trat er eine wichtige Geschäftsreise nach Hirschberg an, von welcher er am Sonntag Morgen zurückzukehren gedachte. Wer beschreibt nun den Schrecken der Frau und ihrer Angehörigen, als der Ehemann nicht erschien, und man erfuhr, daß er am Freitag Abend abgereist sei, allerdings mit dem Versprechen, am Sonntag früh wieder in Berlin zu sein. Die zahlreichen Gäste, welche zur Feier des Hochzeitsfestes geladen waren, mußten wieder nach Hause zurückkehren, und nur wenige Verwandte blieben bei der in Thränen schwimmenden Frau, als plötzlich heftig an der Klingel gerissen wurde, und der Verschwundene im Reisekostüm eintrat. Der junge Ehemann war am Sonnabend Abend aus Hirschberg fortgefahren; aber der Zug war in der Nacht im Schnee stecken geblieben. Eine telegraphische Benachrichtigung war nicht möglich gewesen, da der Zug auf offenem Felde eingeschneit war. Das Hochzeitsfest ist nun auf den nächsten Sonntag anberaumt worden.

— **Der „coupirte" Hering.** In einen Budikerkeller an einem der belebtesten Pferdebahnhalteplätze in Berlin, so erzählt die „Nat.-Ztg.", stürzte dieser Tage eilig ein Schaffner der Ringbahn und ruft dem dienenden Ganymed zu: „Louis, jeben Se mich n' bisken wat Pikantes, aber rasch, ick habe nich ville Zeit!" „Wie wärt' mit sowas!" meinte Louis und deutete auf einen marinirten Hering, welcher, inmitten einer Zwiebelsauce schwimmend, einsam auf einem Teller sein Dasein vertrauerte. Der Schaffner streifte den Sauren mit einem flüchtigen Blick und sagte: „Nee, der Junge is mich zu alt." „I wo," entgegnete Louis, „der Hering is janz frisch!" „Unsinn," erwiderte der beharrliche Gast, „'n janz alter Knabe, sag ick Sie!" Nun mischte sich der über die Herabsetzung seiner Waare entrüstete Budiker in das Gespräch und rief vom Buffet her: „Und ick sage Sie, der Hering is janz frisch. Ick selbst habe ihn heut Morjen aus det Faß jenommen und verbitte mir —" „Pst! Männeken, regen Sie sich nich uff," unterbrach unser Schaffner den Erregten, indem er auf das untere Ende des umstrittenen einstigen Meerbewohners deutete, „der Hering is'n oller Bekannter von mir, denn wie ick vor vierzehn Dage zum letzten Mal die Strecke fuhr, hab ick ihn hier mit meine Coupirzange den Schwanz gelocht!" Sprach's und verschwand unter schallendem Gelächter der Gäste aus dem Lokal.

— **Ein theurer Schuß.** Unter Friedrich dem Großen schoß ein preußischer Stabsoffizier in den königlichen Forsten einen Hirsch und wurde dafür mit einer Geldstrafe von hundert Thalern belegt. Besorgt, daß sein Frevel ihm außerdem die Ungnade zuziehen würde, bat er diesen in einer sehr wehmüthigen Bittschrift um Verzeihung, erhielt aber den tröstlichen Bescheid: „Thut nichts, für hundert Thaler stehen noch mehr Hirsche zu Diensten!"

— **Komisches Inserat.** In dem Altenburger „Amts- u. Nachrichtenblatt" ist, wie die „Dr. Nachr." schreiben, folgende Anzeige zu lesen: „Stallmägde aus Böhmen und Bayern treffen bei mir Anfangs März bestimmt ein und kosten, größere oder kleinere, bis Bahnhof Altenburg an Reisegeld und Provision 25 Mark, welcher Betrag mir bis 20 d. durch die Post einzusenden ist. Guido Kratzsch-Zwenkau, amtlich geprüfter Fleischbeschauer."

— **Auch eine Ueberhebung.** Unteroffizier (notirend): Einjähriger, wie heißen Sie? — Einjähriger: Mueller, mit „ue". — Unteroffizier: Ach was! Ob mit „ue" oder ohne mit „ue", darauf brauchen Sie sich bei uns weiter nichts einzubilden, hier sind Alle gleich; bei uns giebt es nur eine Sorte „Müller" und das sind die mit „ü".

— **Bedenkliche Taschentücher.** Commis: Meine Gnädigste, das ist wirklich die feinste Sorte Taschentücher, der dünnste Battist — wenn Sie die gebrauchen ist es, als ob Sie gar nichts in der Hand hätten . . .

— **Unteroffizier** (zu den eingerückten Reservisten): „G'rad gestanden, Brust heraus! Donnerwetter Kerle, seitdem Ihr nicht dagewesen, seit Ihr ja wieder ganz verzivilisirt!"

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 17. bis 23. Februar 1889.

Geboren: **Ein Sohn:** dem Eisenhüttenwerksarbeiter Friedrich Emil Lorenz hier Nr. 32; dem Wirthschaftsbesitzer Ernst Gustav Staab hier Nr. 89; dem ansässigen Bäckermstr. Franz Ludwig Kleinhempel hier Nr. 434. **Eine Tochter:** dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Richard Thuß hier Nr. 174C; dem Eisengießer Hieronymus Richard Giel in Schönheiderhammer Nr. 2D; dem Holzschleifereiarbeiter Franz Ludwig Tuchscherer hier Nr. 7.

Sterbefälle: der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Häcker hier Nr. 3, 68 J. 4 M. alt; der unverehel. Bürsteneinzieherin Hulda Florentine Klötzer hier Nr. 175 T., Marie, 8 Monate 26 T. alt; die unverehel. Bürsteneinzieherin Minna Häckel hier Nr. 270, 29 J. 3 M. alt; der Druckereifabrikarbeiter frühere Klempner Franz Eduard Then hier Nr. 332, 59 J. 2 M. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, d. 27. Febr. Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise
vom 23. Februar 1889.

Weizen russ. Sorten	9	Mk.	70	Pf.	bis	10	Mk.	40	Pf.	pr. 50 Kilo
„ sächs. gelb u. weiß	9	„	10	„	„	9	„	90	„	„ „ „
Roggen, preußischer	8	„	—	„	„	8	„	25	„	„ „ „
„ sächsischer	7	„	65	„	„	7	„	90	„	„ „ „
„ fremder	7	„	90	„	„	8	„	—	„	„ „ „
Braugerste	8	„	10	„	„	9	„	25	„	„ „ „
Futtergerste	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„ „ „
Hafer, sächsischer	7	„	40	„	„	7	„	70	„	„ „ „
Hafer, preuß.	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„ „ „
Kocherbsen	8	„	—	„	„	9	„	50	„	„ „ „
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	75	„	„	7	„	—	„	„ „ „
Heu	4	„	—	„	„	5	„	50	„	„ „ „
Stroh	3	„	—	„	„	4	„	50	„	„ „ „
Kartoffeln	2	„	80	„	„	3	„	30	„	„ „ „
Butter	2	„	—	„	„	2	„	60	„	„ 1 „

SLUB
Wir führen Wissen.

Aufruf.

Am 1. April 1889 beginnt ein neuer Kursus im Königlichen Pflegerhause zu Hubertusburg. Es werden noch viele Pflegerinnen gebraucht für die zahlreichen Kranken, Siechen, geisteskranken Frauen und Elenden aller Art, welche in den Königlichen Landesanstalten unseres sächsischen Vaterlandes untergebracht sind.

Zur Arbeit an diesen Kranken rufen wir Euch auf, ihr Jungfrauen und Wittwen, die ihr bereit seid, Eure Kräfte in den Dienst Eurer leidenden Mitmenschen zu stellen. Wie manche Tochter sitzt doch ohne rechte Lebensaufgabe zu Hause; sie fühlt sich unnütz. Wie manches alleinstehende Fräulein sehnt sich nach einem Orte, der ihr zur Heimath werden soll. Wie manches Mädchen geht in die Fabrik, ohne in dieser Arbeit Befriedigung zu finden. Kommt herbei, hier soll Euch befriedigende Arbeit und eine Heimath geboten werden.

Die Verwendung der Pflegerinnen ist mannichfach. So viel wie irgend möglich wird dabei auf die Vorbildung und besondere Befähigung Rücksicht genommen. Wie die Verpflegten allen Ständen angehören, so werden auch Pflegerinnen aus allen Ständen und Bildungsstufen gebraucht.

Die Ausbildung erfolgt durch Unterricht und praktische ärztliche Anweisung; sie soll die Pflegerinnen innerlich und äußerlich zu ihrem Berufe tüchtig machen. Dieselbe dauert einige Monate und ist kostenfrei. Es wird auch von Anfang an ein regelmäßiges Wochengeld gewährt; die Anstaltstracht wird frei geliefert. Diejenigen, welche sich als tüchtig erweisen, treten mit angemessenem Gehalte in den Anstaltsdienst über, und es ist ihnen die Erlangung der Staatsdienereigenschaft mit Pensionsberechtigung in Aussicht gestellt.

Das Pflegerhaus will den Eintretenden, soweit dies möglich ist, Ersatz für ein christlich geordnetes Familienleben bieten. Es bleibt auch die Heimath derer, welche bereits auf Krankenstationen in Arbeit stehen; hier verleben sie ihre freie Zeit, außer wenn sie zu einem Besuche bei den Ihrigen beurlaubt sind; hier finden sie Aussprache, Erholung und geistige Anregung. Der Besuch öffentlicher Lustbarkeiten ist den Pflegerinnen nicht gestattet; dagegen wird im Pflegerhause ein Geist gesunder Fröhlichkeit gepflegt.

Von den Eintretenden wird verlangt ein untadelhafter Lebenswandel, Gehorsam gegen die Ordnungen des Hauses und der Anstalt, Bereitwilligkeit zu jeder Arbeit und ein gesunder kräftiger Körper. Sie sollen nicht unter 17 und nicht über 40 Jahre alt sein. Mögen recht viele herbeikommen, nicht nur um des Gelderwerbs halber, sondern von christlicher Nächstenliebe getrieben.

Wer zum Eintritte bereit ist, sende mir möglichst bald folgende Papiere ein: 1) Ein Aufnahmegesuch. 2) Ein Taufzeugniß. 3) Einen selbstverfaßten Lebenslauf. 4) Ein obrigkeitliches Unbescholtenheitszeugniß. 5) Ein Zeugniß womöglich von einem Geistlichen, sonst von einer anderen Vertrauensperson.

Zu jeder Auskunft bin ich gern bereit. Wer im Stande ist dafür zu wirken, daß unserer jungen Anstalt tüchtige Kräfte zugeführt werden, den bitte ich herzlich um solchen Liebesdienst.

Hubertusburg bei Wermsdorf, im Februar 1889.

P. J. Naumann, Pflegerhausleiter.

Bekanntmachung.

Frisch gebrannter **Weiß- u. Graukalk**, sowie eine große Parthie **Mehlkalk** zu Düngezwecken, ist alltäglich wieder zu soliden Preisen zu haben.

Grünau bei Wildenfels.

Vereinigt Kalkwerk Grünau-Schönau.
Friedrich Winter.

Trauben-Curschriftchen gratis.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden 2c.

Der **rheinische Trauben-Brust-Honig** ist das best bewährte, angenehmste Haus- und Genußmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Prospecte mit Gebr.-Anw. u. vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eibenstock** bei E. Hannebohn, in **Schönheide** bei Rich. Lenk, in **Johanngeorgenstadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei Apotheker R. H. Paulcke, Haupt-Depot.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von Bergmann & Co.,
Berlin SO. **und Frankfurt a. M.**
übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Sommersprossen 2c.** à Stück 50 Pf. bei
G. A. Nötzli.

Vaterländische Trichinen-Versicherungs-Gesellschaft zu **Mügeln** Bez. Leipzig. **Billigste** aller Trich.-Vers. — **Vertreter aller Orten** bei **hoher** Provision **gesucht.** Gesuche zu richten an **Eduard Erfurth**, Direktor.

Mittwoch halte ich mit **schönen Aepfeln, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Pflaumen,** à Pfd. 15 Pf., bei größeren Posten 12 Pf. **Bücklingen, Brat-Heringen, Ital. Blumenkohl, Bamberger Welschkohl, Sellerie** u. dgl. m., feil.

Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Concert für den Frauenverein zu Schönheide.

Der **gemischte Chorverein** in der Gesellschaft **„Eintracht"** will die Güte haben

Donnerstag, den 28. Februar ½8 Uhr

im Saale des **„Gambrinus"** zum Besten unseres Vereins ein Concert zu geben. Unter Hinweis auf den edlen Zweck dieses Concertes und auf die ganz vorzüglichen Leistungen des Concertgebers werden alle Gönner und Freunde des Frauenvereins hierzu ergebenst eingeladen.

Dem Concert folgt Tänzchen.
Eintrittsgeld 50 Pf.

Der Vorstand des Frauenvereins zu Schönheide.

Zähne
werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei
W. Deubel.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau. Th. Buddee,** Apoth. Allein ächt in der **Apotheke** in **Eibenstock.**

Blendend weiße Wäsche erhält man mit der
Silberseife,
(weiße Schmierseife) à Pfund 28 Pf., 10 Pfund 2 Mk. 50 Pf.

Alle andern Schmierseifen, sowie Kernseifen, Bleichseifen, Teigseifen billigst bei **J. Braun.**

Aromatische Haushalt-Seife
aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich
in Zeitz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei:
C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Gefunden wurde in der Nähe des hiesigen Brauhauses ein **grauer Ueberzieher.** Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren wieder erhalten bei Straßenwärter **Möckel** in **Oberstützengrün.**

Zeichner.
Ein junger Mann kann als **Zeichner** in einem hiesigen Fabrikationsgeschäft Stellung finden. Derselbe muß die vorkommenden Druckarbeiten mit besorgen. Offerten sub **A. B. 100.** an die Expedition dieses Blattes.

Frische geräucherte Aale
empfiehlt
G. Emil. Tittel
am Postplatz.

Ein ordentliches, zuverlässiges
Dienstmädchen
wird gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Vier bis sechs Tambourirer
erhalten sofort Arbeit auf Stück oder Wochenlohn, wie gewünscht.
Ferd. Voigtmann.

Einige in Perlarbeit
geübte Stickmädchen
sucht **sofort** **William Haertel.**

Ein junger Mensch, welcher Lust u. Talent zum **Zeichnen** hat, findet unter günstigen Bedingungen Unterkommen bei Musterzeichner **Wendler.**

Lacrimae-Christi,
(berühmter Vesuvwein)
zur Kräftigung und Heilung Schwächlicher und Kranker, ferner hochfeinen **Sherry** empfiehlt zu mässigsten Preisen
Herm. Pöhland.

Die Niederlage
der ächten Rennenpfennig'schen **Hühneraugen-Pflästerchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Cordpantoffel Franzengrüde & Duta-Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 2.90, m. imit. Lederoberl. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5, m. holzgen. Tuchsohl. M. 6.50 bis 10, Tuchschuhe, Cordschuhe m. holzgen. Tuchsohl. M. 13 liefert **G. Engelhardt, Zeitz.**

Gesflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag, d. 28. Febr.
Versammlung bei **L. Meichsner.**

Möbel-Fabrik u. Lager
Tapezierer-, Decorations- und Tischler-Werkstatt
Curt L. Lehmann
Chemnitz
innere Klosterstrasse Nr. 7.
Fernsprechstelle 435.

Grösstes
Möbel-Magazin.
Vortheilhafteste Bezugsquelle
für
Händler und Private.

Rechnungs-Formulare
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,15	2,30	7,00
Burkhardtsdf.	—	5,33	10,04	3,25	8,09
Zwönitz	—	6,12	10,44	4,06	8,53
Lößnitz	—	6,24	10,55	4,17	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,15	4,38	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilzschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenkranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,19	1,41	6,55	—
Zwota	5,52	9,37	2,01	7,13	—
Markneukirch.	6,15	10,00	2,24	7,35	—
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab
Adorf	—	4,27	8,03	1,20	6,17
Markneukirchen	—	4,42	8,20	1,34	6,34
Zwota	—	5,15	8,57	2,06	7,10
Schöneck	—	5,38	9,17	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,53	3,08	8,07
Rautenkranz	—	6,29	10,00	3,16	8,14
Wilzschhaus	—	6,38	10,03	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,21	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,31	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,41	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,47	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,11	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,17	5,05	—
Lößnitz	5,53	8,51	11,40	5,29	—
Zwönitz	6,11	9,14	11,57	5,47	—
Burkhardtsdf.	6,50	10,09	12,37	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,08	1,23	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	10 „	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	50 „	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20 „	„	Chemnitz.
„	5 „	10 „	„	Adorf.
Abends	8 „	— „	„	Aue resp. Chemn.
„	9 „	50 „	„	Jägersgrün.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.